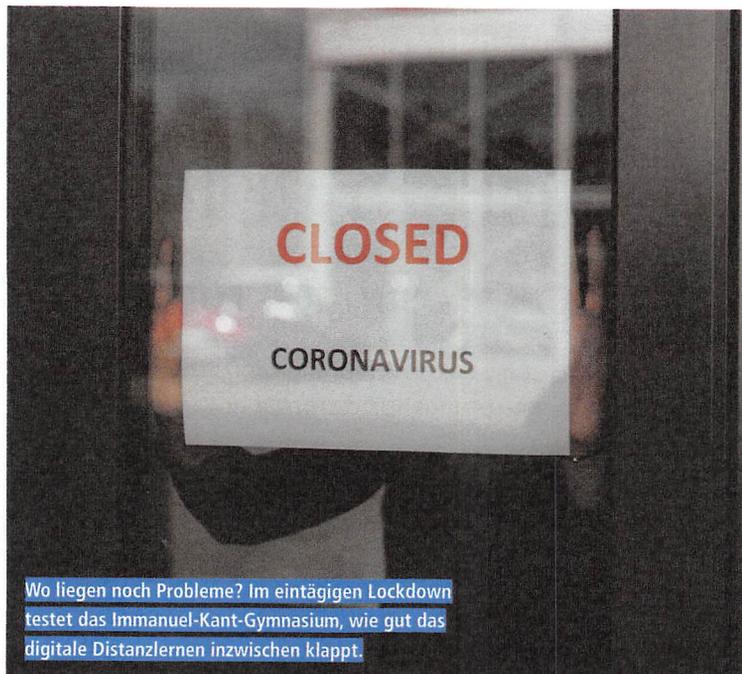


IM PROBE-LOCKDOWN

Wie sollte man im Ernstfall reagieren? An Schulen wird das mit dem Feueralarm regelmäßig geübt. Warum also nicht auch eine Schulschließung zur Probe durchführen? Das Immanuel-Kant-Gymnasium in Heiligenhaus hat es vorgemacht.

Seit den Herbstferien kamen die Einschläge näher. Drei Schüler und zwei Kollegen seien seitdem positiv getestet worden und immer wieder hätten kleinere Gruppen in Quarantäne gemusst. So berichtet es Dirk Wirtz, stellvertretender Schulleiter am Immanuel-Kant-Gymnasium in Heiligenhaus, Nordrhein-Westfalen, in einem Interview Anfang Dezember: „Es hielt sich zwar alles noch in Grenzen, aber ich sag mal, dieses Damoklesschwert, was passiert bei einer erneuten Schulschließung, das schwebte über uns.“

Um also für diesen Ernstfall vorbereitet zu sein, hat die Schulgemeinschaft – auch auf Wunsch der Eltern hin – einen Entschluss gefasst: Mitte November wurde an der ganzen Schule ein Probe-Lockdown durchgeführt, um zu sehen, wie es mit dem digitalen Distanzunterricht inzwischen klappt. Und weil am 17. November eh ein pädagogischer Tag anstand, habe es zeitlich sehr gut gepasst.



MÖGLICHT REALITÄTSNAH

Allerdings bedeutete es auch, dass die eintägige Schulschließung recht kurzfristig organisiert werden musste. Weniger als zwei Wochen hatte das Kollegium Zeit für die Vorbereitung. „Das kam uns insofern entgegen, dass wir es ja irgendwo auch ein bisschen realitätsnah gestalten wollten“, meint Dirk Wirtz. Insgesamt sei die Schule aber recht gut aufgestellt gewesen: Über die Sommerferien hatte das Gymnasium Microsoft 365 eingeführt, so dass die Kommunikation über

die digitale Plattform sowie die Arbeit mit dem Videokonferenztool Teams im Grunde allen bekannt war. Zudem waren über Spenden digitale Endgeräte angeschafft worden für Schülerinnen und Schüler, die zu Hause keinen Computer oder Laptop zur Verfügung haben. Diese wurden vor dem Probelockdown nach Bedarf verteilt.

Am 17. November saßen dann alle zu Hause vor ihren Laptops und Computern, die Lehrerinnen und Lehrer ebenso wie Schülerinnen und Schüler.

Nur vereinzelt hätten sich Lehrkräfte dazu entschieden, den Unterricht aus der Schule heraus zu geben. Nur einige Lehrkräfte, denen beispielsweise die nötige Technik für Videokonferenzen zu Hause fehlte, hätten aus der Schule heraus Fernunterricht gegeben, berichtet Dirk Wirtz.

TIPPS ZUM NACHMACHEN

Das für ihn wichtigste Ergebnis von diesen Tag: „Einen großen GAU haben wir nicht erlebt.“ Im Gegenteil, die Schule habe eher einen guten Schritt nach vorne gemacht. „Es gab natürlich Befürchtungen im Kollegium, aber dieser Tag diente auch dazu, dass jeder für sich neue, digitale Formate testen konnte – ganz ohne Druck.“ So habe es einen kreativen Mix aus Unterrichtsformen gegeben: Von Arbeitsaufträgen per Mail, über den Austausch per Gruppenchat, bis hin zum Videountericht. Derzeit laufen noch Umfragen unter Schülern und Eltern, um den Tag zu evaluieren. Dabei geht es Dirk Wirtz darum, die vielen kleineren Probleme, die es natürlich immer noch gab,

aufzudecken und in Zukunft beheben zu können.

Und welche Tipps würde er nun anderen Schulen geben, die ebenfalls einen Probe-Lockdown durchführen wollen? „Man braucht natürlich vorher ein Konzept“, empfiehlt Dirk Wirtz. „Wir haben uns beispielsweise dafür entschieden, beim normalen Stundenplan zu bleiben.

Außerdem war es

uns wichtig, mit den Schülerinnen und Schülern vorab Verhaltensregeln aufzustellen, zum Beispiel, dass sie sich am Anfang jeder Stunde einmal anmelden, am Ende abmelden und im Falle vom Videounterricht ordentlich angezogen vor der Kamera sitzen.“

Außerdem müsse allen klar sein, dass es im Distanzunterricht nicht nur Videounterricht geben kann und soll. „Kein Mensch kann mehrere Stunden am Stück vor dem Bildschirm sitzen und Vorträgen folgen. Das funktioniert nicht“, so der stellvertretende Schulleiter. Er selbst hat in seiner Probe-Stunde mit einem Quiz gestartet, dann eine kurze gemeinsame Arbeitsphase über Teams eingebaut, bevor die Schüler dann in Kleingruppen an einem gemeinsamen Dokument arbeiten sollten.

GRENZEN ANERKENNEN

Dirk Wirtz' Fazit ist eindeutig: Seine Schule ist für den Ernstfall gut aufgestellt.

Dennoch wünscht er sich, dass der Präsenzunterricht zunächst noch stattfinden kann. Der Probe-Lockdown hätte erneut die Grenzen des Fernunterrichts aufge-

zeigt: Beispielsweise könne man bei einer Videokonferenz mit einer großen Klasse nicht alle Schülerinnen

Kein Mensch kann mehrere Stunden vor dem Bildschirm lernen.

und Schüler gleichzeitig sehen. Zudem gebe es immer eine gewisse Zeitverzögerung bei Unterrichtsgesprächen und Fragen nach der Leistungsbewertungen oder Unterrichtsstörungen seien noch nicht ausreichend geklärt.

„Aber wir stehen ja auch noch ganz am Anfang, wer weiß, wie es klappt, wenn man eine gewisse Routine hat und Abläufe klarer sind“, sagt Dirk Wirtz. Insgesamt sieht er die digitale Bildung als Bereicherung. Deshalb freut er sich, dass nun vieles ins Rollen gekommen ist. Das Immanuel-Kant-Gymnasium habe schon seit längerem Pläne zur Digitalisierung in der Schublade liegen – „wir brauchten nur einen Anstoß, um sie wirklich mal umzusetzen“, sagt der stellvertretende Schulleiter. Der Zeitpunkt ist nun gekommen.